

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Barbara van den Speulhof
Die nahezu unerschrockenen 5

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



1. Kapitel

»Eine Sensation! So was hat die Welt noch nicht gesehen! Ein zehnjähriger Junge wurde zum Sternekoch gekürt! Ja, Sie haben richtig gehört, meine Damen und Herren! Bitte begrüßen Sie mit einem großen Applaus ...«

Die Tür zum Badezimmer flog auf.

»Ach, hier bist du, Linus! Ich hab dich überall gesucht.«

Siri nahm ihrem Bruder den Föhn aus der Hand.

»Hey, gib mein Mikrofon her!«

Linus war stinksauer. Seine Schwester Siri hatte die Fernsehübertragung der großen Preisverleihung



unterbrochen. Gleich hätte er, Linus, der Fernsehmoderator, dem jüngsten Starkoch der Welt, ebenfalls Linus, einen Stern für meisterhaftes Kochen verliehen. Und Millionen von Menschen hätten die Übertragung im Fernsehen live mitverfolgt.

Linus kletterte vom Hocker, den er vor das Waschbecken gestellt hatte, um sich selbst im Spiegel sehen zu können.

»Du bist erst neun und nicht zehn«, korrigierte ihn seine Schwester.

»Ich weiß«, sagte Linus. »Aber im Spiel ist das total egal.«

Siri musste ihm recht geben.

»Dann wäre jetzt vielleicht Werbepause?«, schlug sie vor. »Wir müssen nämlich los. Um vier ist Vollversammlung. Die hat Tilda einberufen.«

Okay. Eine Vollversammlung war wichtiger. Das bedeutete, dass sich die Kinder am Dorfplatz, auf der Bank vor dem Gasthof Goldene Linde trafen, um etwas Wichtiges zu besprechen.

Neben Linus und Siri gehörten Fine, Erwin und Tilda dazu. Mehr Kinder gab es nicht in Oberunterlinksrechtshausen, dem Dorf, in dem sie

wohnten. Zumindest keine Kinder im richtigen Alter. Mit den Babys und Kleinkindern konnten die Fünf nichts anfangen. Und die älteren Jugendlichen konnten mit ihnen nichts anfangen.

Als die Turmuhr viermal schlug, kamen sie am Dorfplatz an. Fine und Erwin warteten schon. Wie Siri und Linus waren sie Geschwister. Fine war zehn, Erwin zwölf Jahre alt.

»Wisst ihr, worum es heute geht?«, wollte Erwin wissen.

Siri schüttelte den Kopf. »Nee, keine Ahnung, was Tilda sich ausgedacht hat.«

Sie setzten sich neben die beiden auf die Bank.

Außer ihnen war sonst keiner auf der Straße. Es war so still, dass man jede noch so kleine Maus hätte husten hören können. Nichts Ungewöhnliches in Oberunterlinksrechtshausen.

Dann aber kündigte sich Tildas Ankunft mit dem Geräusch eines klappernden Schutzblechs an. Wenig später bog sie mit ihrem Fahrrad um die Ecke.

»Sorry, ich bin ein bisschen spät«, sagte sie atem-



los. »Ich musste Uropa suchen, der war mal wieder ausgebüxt.«

Der, den Tilda Uropa nannte, war gar nicht ihr echter Uropa. Sie nannte ihn nur so, weil er sonst niemanden hatte, der ihn so nannte. Er wohnte im Haus nebenan, war manchmal etwas verwirrt und machte seltsame Sachen. Mit seiner Gitarre von zu Hause abzuhauen, war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Er sagte dann, er wäre Straßenmusiker und müsste zur Arbeit.

»Und? Hast du ihn gefunden?«, fragte Linus.

»Ja. Jetzt ist er wieder zu Hause. Rutsch mal.«

Linus rutschte ein Stück. Rüber zu Siri. Die saß rechts neben ihm.

Dann rutschte Siri ein Stück. Rüber zu Fine. Die saß rechts neben ihr.

Dann rutschte Fine ein Stück. Rüber zu Erwin. Der saß rechts neben ihr.

Als Erwin ein Stück nach rechts rutschen wollte, war die Bank zu Ende.

Dass er nicht runterfiel, hatte er nur Fine zu verdanken, die ihn geistesgegenwärtig am Ärmel festhielt.

»Danke«, sagte Erwin. »Ich wusste, dass eine kleine Schwester für irgendwas gut ist.«

Für diese blöde Bemerkung hätte Fine Erwin am liebsten von der Bank geschubst.

Tilda lehnte sich zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. »Ich finde, Linus ist jetzt alt genug.«

Siri, Fine und Erwin machten »Hä?« und meinten damit »Wofür ist er alt genug?«

»Ich finde auch, dass ich alt genug bin!«, freute sich der ahnungslose Linus, dem es einfach nur gefiel, für irgendetwas alt genug zu sein. Immer der Jüngste zu sein, war echt nicht leicht.

Mulmig wurde ihm erst, als Tilda ihm erklärte, dass sie an eine Mutprobe dachte. Dass er eine machen musste, war ihm klar. Zumindest wenn er voll dazugehören wollte. Aber musste das ausgerechnet jetzt sein? Hatte das nicht noch ein bisschen Zeit?

Die anderen vier hatten ihre Mutprobe bereits bestanden.

Tilda hatte sich am Ostersonntag in die Baumkrone der Linde am Dorfplatz setzen und eine Stunde lang Weihnachtslieder singen müssen.



Erwin hatte zehn glitschige Nacktschnecken mit bloßer Hand einsammeln und in Briefkästen stecken müssen.

Fines Aufgabe war ein Klingelstreich gewesen. Pipileicht, hatte sie gedacht, als sie noch nicht wusste, dass sie dafür an Halloween um Mitternacht aus dem Haus schleichen und sämtliche Klingeln im Dorf hatte drücken müssen. Manche Leute hatten übel geschimpft, und die kauzige Henny Eierhals hatte sogar abgenagte Kotelettknochen nach ihr geworfen.

Siri hatte eine Liste mit Fragen bekommen. Die hatte sie Erwachsenen auf der Straße vor der Schule stellen und dabei total ernst bleiben und unschuldig gucken müssen. »Können Sie mir helfen? Ich suche die Sesamstraße.« Oder »Haben Sie meinen Affen, Herrn Nilsson, gesehen?« Oder »Meine Schule ist verschwunden. Ist mein Klassenzimmer vielleicht hier vorbeigeflogen?«

»Okay. Ich bin bereit«, sagte Linus schließlich. Es war ihm peinlich, dass seine Stimme dabei zitterig klang. Er räusperte sich und wiederholte mit fes-

ter Stimme, was er eben schon gesagt hatte. »Was muss ich tun?«, fügte er hinzu.

Was er tun musste? Tja, das wusste Tilda selbst noch nicht genau. Sie wollte sich bis morgen etwas Passendes überlegen.

In dieser Nacht brauchte Linus zwei Stunden länger als sonst, um einzuschlafen.





2. Kapitel

Tilda steckte die Brotdose in ihre Schultasche, zwirbelte ihre langen dunkelbraunen Locken zu etwas, das aussehen sollte wie ein Pferdeschwanz, und verließ das Haus. Tschüs sagte sie nicht. Es war nämlich keiner mehr im Haus, der ihr zurückgeschüst hätte.

Mario, der Freund ihrer Mutter, war schon um halb sieben gegangen. Jemand von der Lokalzeitung, für die er arbeitete, hatte angerufen. Drei Schweine und fünf Ferkel waren in der Nacht spurlos verschwunden. Mario sollte hinfahren, um die Lage zu checken. Er sollte Fotos und ein



Interview machen und dann einen Artikel drüber schreiben.

Tildas Mutter war auf Geschäftsreise. Das war sie oft. Und Tilda beneidete sie darum. Ihre Mutter war an Orten, wo mehr los war als in Oberunterlinksrechtshausen, wo entlaufende Schweine die Sensation des Jahres waren.

Siri und Linus warteten vor dem Haus auf Tilda.

»Nach meinen Berechnungen hast du eine Schrittlänge von achtzig Zentimetern«, rief Linus Tilda zu. »Bei einer Entfernung von dreihundertzwanzig Metern von deinem Haus bis zu unserem, brauchst du also insgesamt ...«

»Schon gut«, sagte Tilda. »Ich weiß, dass du gut rechnen kannst. Du bist unser Zahlenmeister.«

»Und ein Küchenmeister!«, grinste er und rann-te los, die Straße entlang bis fast zum Ende. An einem niedrigen Gartentor stoppte er und drückte auf den Klingelknopf.

»Einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig...«, zählte er mit Blick auf die Eingangstür des kleinen weißen Hauses.

Erwin machte auf.

»Yeah! Heute habt ihr nur drei Sekunden gebraucht!«, rief Linus. »Das ist absoluter Rekord!«

Kein Wunder. Erwin und Fine hatten hinter dem Küchenvorhang auf Linus gelauert.

Erwin sprang die drei Stufen von der Haustür zum Gartenweg in einem Satz runter.

Fine, das Mädchen mit den rötlichen schulterlangen Haaren, hüpfte hinterher.

»Beeilt euch!«, ertönte eine Stimme aus der Küche, die eindeutig nach Mama klang. »Der Marienkäfer kommt gerade angeflogen!«

Die Kinder schauten hoch zu dem bewaldeten Hang, auf dem sich eine schmale Straße entlangschlängelte. Dann hörten sie die quäkende Hupe des roten Kleinbusses.

Die Kinder hatten dem Kleinbus den Namen »Marienkäfer« gegeben. Weil er außen rot war und innen eine Marie am Steuer saß. Diese Marie war rund wie ein Käfer und immer gutgelaunt. Gute Laune bedeutete bei Marie auch laute Laune. Das konnte auch anstrengend sein. Vor allem morgens, wenn die Ohren noch nicht wach waren. Trotzdem



liebten die Kinder Marie. Sie war lustig. Und damit eine Ausnahmerecheinung unter den Erwachsenen.

Während der Bus auf das Dorf zufuhr, klebte Tildas Blick an dem einzeln stehenden, etwas wind-schiefen Haus oben am Hang.

»Jetzt komm, Tilda!«, drängte Siri. »Marie mag es nicht, wenn sie auf uns warten muss.«

Sie flitzten zum Dorfplatz.

Linus war als Erster im Marienkäfer. Als die anderen auf ihren Plätzen waren, zählte er durch.

»... zwei, drei, vier, fünf. Alle da, Marie!«

Marie legte den Gang ein und fuhr los.

»Was würde ich bloß machen, wenn ich dich nicht hätte, Linus?!«, kicherte sie und fing an zu singen. »All you need is love, dadadadada ... all you need is love ...«

Das war von den Beatles. Marie sang immer was von den Beatles. Das war ihre Lieblingsband. Die Lieder erinnerten sie an früher. Sie sagte dazu »meine schlanke Zeit«. Damals war sie nur halb so dick gewesen und hatte sich auf dem Feuerwehrball in Heinrich Hahn verliebt und er sich in sie.